



Norddeutsche Verlage bitten zur Kasse 2013 – Das Jahr der Paywalls

EINGESTELLT

Die Financial Times
Deutschland ist Geschichte

INTERVIEWT

Volker Thormählen
über Bilderbuchkarriere

AUSGEZEICHNET

Klabunde-Preisträger
des Jahres 2013 im Porträt

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling (Vor-
sitzende), Hamburg e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), Schleswig-
Holstein e.V., Karla Friebe-Wischer
(Vorsitzende), V.i.S.d.P. sind die drei
Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 2,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOREN DER AUSGABE

Lennart Crossley
Stefan Endter
Karla Friebe-Wischer
Marina Friedt (mf)
Renata Green
Jana Lavrov
Rainer Mersmann
Bettina Neitzel
Claudia Piuntek (cp)
Edwin Platt
Christin Pries
Jörn Radtke
Sabine Spatzek (sas)
Carsten Spöring
Anne Stark
Regine Suling
Florian Vollmers (fv)
Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek

COVER

istockphoto.com

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

mediaport
Roland Mohr
Telefon 040-886 45 007
r.mohr@mediaport-hamburg.de

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Fotos: Florian Bühl/www.gutes-foto.de

05 Am 7. Dezember kam die letzte Ausgabe der Financial Times Deutschland heraus

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Die dapd-Insolvenz und warum
Freie manchmal besser dran sind

04 Abgesang I

Stadtmagazin Prinz:
Printausgaben eingestellt

05 Abgesang II

Die FTD ist Geschichte,
300 Kollegen sind ohne Job

06 Fusion

Axel Springer Verlag im
Synergien-Rausch

06 Spiegel TV

40 Mitarbeiter sollen
„freiwillig“ gehen

07 Fernsehpreis

Privates Regionalmagazin
aus Bremen ausgezeichnet

07 Drei Fragen an...

...Klaus Liedtke, Vorstand
der Stiftung Investigate

■ TITEL

08 Zur Kasse, bitte!

Zeitungen im Norden errichten
Bezahlschranken für Online-Inhalte

■ INTERVIEW

10 Neu im Landesfunkhaus

NDR-Direktor Volker Thormählen über
Programme, Budgets und Einstiege

■ INTERN

12 5. Netzwerktag

In Hamburg diskutierten die Teilnehmer
über Soziale Medien und mehr

13 Bundesverbandstag

Breite Zustimmung in Kassel
für Hamburger Positionen

Werben Sie in der NORDSPITZE

Wollen Sie eine Anzeige in der NORD-
SPITZE schalten? Unseren Mediaplan
erhalten Sie bei der Firma mediaport.
Den Anzeigenverantwortlichen
Roland Mohr erreichen Sie unter
Telefon 040-886 45 007,
r.mohr@mediaport-hamburg.de

14 Jugendmedientage

DJV Hamburg unterstützte
Kongress für den Nachwuchs

■ PORTRÄT

15 Klabunde-Preisträger

Zeit-Autoren Blasberg und Denso
schrieben über Sicherheitsverwahrten

■ SERVICE

16 Fotografen

Zwei Gerichtsurteile zur
Arbeit von Bildjournalisten

17 Festplatten

Welche Anzeichen ein
baldiges Ableben verraten

17 Autorisierung

Kein Muss, sondern häufig
missbrauchte Praxis

■ TERMINE

18 DJV Hamburg

9. Januar: Infoabend zu den
Vergütungsregeln Foto

18 DJV Schleswig-Holstein

Angeregte Diskussion
zum Urheberrecht

19 DJV Bremen

freiBRIEFING: Information und
Vernetzung für den Arbeitsalltag



Foto: Pat Scheidemann

10 Volker Thormählen im Gespräch mit Karla Friebe-Wischer



Foto: Jan Köhler-Kaels

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit einem Feuerwerk ging das Jahr 2012 zu Ende – für viele Kolleginnen und Kollegen aber eher mit einer Bombe. Für die mehr als 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FTD hieß es: Schluss. Die insolvente Nachrichtenagentur dapd fand einen neuen Investor, bei der Frankfurter Rundschau laufen Investorengespräche. Die Brigitte baut Stellen ab, ebenso Abendblatt, Welt und Berliner Morgenpost nach der Fusion (siehe Seite 4-6). Wie es mit Impulse und Capital weitergeht, ist ungewiss. Medienwissenschaftler sprechen von der größten Entlassungswelle in der Zeitungsgeschichte seit 1949. Stirbt der Zeitungsjournalismus?

Sicherlich gibt es in jedem Einzelfall unterschiedliche Gründe. So schwand mit der Talfahrt der Börsenkurse das Interesse vieler Leserinnen und Leser an gut gemachtem Wirtschaftsjournalismus. Die FR hat sicher einen Teil ihrer linken Kernleserschaft an die taz und die Süddeutsche verloren. Der Nachrichtenmarkt für die Agenturen wird immer härter. Einzelfälle? Vielleicht. Aber in dieser Häufung markieren sie doch einen Trend. Das bunte Bild der Meinungsbildner wird grau. Wo findet Qualität noch statt? Wer will sie? Und wie soll sie bezahlt werden?

Eine der für Zeitungen ungemütlichen Antworten ist: Qualität bleibt wichtig – aber sie findet nicht mehr „automatisch“ auf dem bedruckten Papier statt. Viele surfen durch den digitalen „Blätterwald“ – bislang meist kostenlos. Jetzt führen immer mehr Blätter auch im Norden Bezahlfunktionen für Online-Artikel ein. Davon sind nicht alle gleich begeistert. Aber genau dahin führt der Weg, wenn wir uns auch in Zukunft gut gemachte Meinungsvielfalt leisten wollen. Derzeit kanibalisieren die Online-Angebote der Zeitungen ihre Print-Ausgaben. Kluge Bezahlmodelle sind nötig, damit die Printmedien überleben – und die Kolleginnen und Kollegen ihre Jobs behalten. In diesem Sinne ist der Euro-Button neben dem Artikel ein Solidaritätsfonds. Und überhaupt: Irgendwann machen's wahrscheinlich alle (siehe Seite 8-9).

Ich wünsche Euch und Ihnen allen ein kreatives neues Jahr.

Herzlichst

Meine Meinung dapd-Insolvenz: Ich bin froh, frei zu sein...



Foto: Michael Bahlo

Florian Vollmers, Bremer Redakteur der NORDSPITZE

Noch nie war ich so froh, freier Journalist zu sein. Jahrelang habe ich mit meinem Schicksal gehadert, über beschämende Honorare geklagt, den von Ohnmachtsgefühlen beherrschten Dialog mit vielen Redaktionen bejammert – und meine fest angestellten Kollegen oftmals beneidet. Ich gebe zu, dass ich aus der Not in den freien Journalismus gegangen bin, weil ich zu Beginn des Jahrtausends keine Festanstellung bekommen habe, die ich mir um der Sicherheit willen immer gewünscht hatte. Dass es meine festen Kollegen auf dem derzeit brutalen Arbeitsmarkt der Medienunternehmen keinesfalls sicherer haben, musste ich im vergangenen November hautnah miterleben. Die dapd-Insolvenz löste Erschütterungen aus, die mich von unterschiedlichen Seiten erfassten: Es begann mit E-Mails von geschockten dapd-Kollegen, die noch am Tag der Bekanntgabe der Insolvenz die Runde machten. Aus ihnen sprach völlige Fassungslosigkeit, da offenbar niemand mit diesem Ausgang gerechnet hatte – trotz einer zutiefst aggressiven Nachrichtenmarkt-Politik, bei der wohl alle Beteiligten ein ungutes Magengefühl hatten. Die Erschütterungen gingen weiter, als ein dapd-Kollege kurze Zeit später wie in Trance berichtete, er habe eine Mail von seinem Chef erhalten, die die Entlassung von 100 Redakteuren in zwei Tagen ankündigte: „Übermorgen weiß ich, ob ich entlassen werde“. Makaberer geht es wohl nicht, dachte ich. Und der Kollege wurde dann tatsächlich „pünktlich“ zwei Tage später entlassen. Noch weitreichender war die Panik eines freien Kollegen, der mit einem dapd-Redakteur eine Bürogemeinschaft teilte – und nun aufgrund ausstehender dapd-Zahlungen die gemeinsame Miete nicht begleichen konnte. Nicht zu fassen, dachte ich mir. Da muss ein Freier am Existenzminimum für verantwortungslose Unternehmensführung von Millionenverdienern geradestehen. Verkehrte Welt! Derzeit bin ich froh, frei zu sein.

Florian Vollmers

Zeitschriftensterben

Stadtmagazin Prinz eingestellt



Die Print-Ausgabe wird eingestellt, der Jahreszeiten Verlag am Hamburger Poßmoorweg (unten) entlässt rund 60 Prinz-Mitarbeiter



Das Stadtmagazin Prinz, mit 14 regionalen Ausgaben in ganz Deutschland vertreten, ist im Dezember zum letzten Mal erschienen. Relaunch und

Umstellung auf Pocket-Format im Sommer 2011 konnten die Auflage offenbar nicht retten. Prinz gehört zum Hamburger Jahreszeiten Verlag. Das Haus teilte mit, dass der schon bestehende Auftritt prinz.de „als tagesaktuelles Online Magazin weiter inten-

siv ausgebaut“ werden solle. Die Rede ist von einer „multimedialen Neuausrichtung“. Klingt interessant, hat aber einen gewaltigen Haken: Von den bundesweit etwa 60 Prinz-Mitarbeitern wird wohl niemand mehr dabei sein, alle sollen entlassen werden. Prinz.de gehört künftig der 4Seasons Digital Net. Damit sorgt das Medienhaus erneut für Schlagzeilen. Der Jahreszeiten Verlag hatte 2010 alle Redakteure entlassen, um nur noch mit sogenannten Blattmacher-Teams und Freien zu arbeiten. Die Verhandlungen über einen Sozialplan für die Betroffenen laufen. Das Ergebnis stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Anja Westheuser

dapd-Insolvenz

Jeder Dritte musste gehen, Freie blieben teilweise auf ihren Rechnungen sitzen

Als sich Anfang Oktober 2012 die Meldung von der Insolvenz der Nachrichtenagentur dapd wie ein Lauffeuer im Internet verbreitete, wurden die meisten Mitarbeiter kalt erwischt. Natürlich ging bei den festgestellten Redakteuren die Angst um, was wohl aus ihrem Arbeitsplatz werde, während freie Mitarbeiter sich um Honorare für vor der Insolvenz geleistete Aufträge sowie um die künftige Auftragslage sorgten. Inzwischen wurde ein Sozialplan vereinbart, und 98 dapd-Mitarbeiter, also jeder dritte Beschäftigte, haben die Kündigung erhalten. Besonders hart traf die Pleite Freiberufler, da sie nach dem Insolvenzrecht als Gläubiger behandelt werden und teilweise auf ihren Rechnungen sitzen blieben. Inzwischen wurden die Insolvenzverfahren über die Vermögen von sieben zahlungsunfähigen dapd-Töchtern eröffnet. Im Januar folgt das Insolvenzverfahren der dapd Nachrichtenagentur GmbH. Bei Redak-



Collage: Rainer Mersmann

Kurz vor Weihnachten fand sich ein neuer Investor

tionsschluss wurde bekannt, dass Ex-N24-Geschäftsführer Ulrich Ende mit einer sechsköpfigen Investorengruppe zwei Millionen Euro investiert und bei dapd einsteigt. Im Tagesspiegel kündigte er an, für Qualitätsjournalismus und jeden noch bestehenden Arbeitsplatz zu kämpfen. Bekannt wurde auch, dass dapd nach einem Rechtsstreit die AP-Lizenz verloren hat. Unter <http://www.djv.de/en/startseite/infos/berufbetrieb/freie/maillingliste-dapd-freie.html> können dapd-Freie sich aktuell informieren.

Claudia Piuntek

Einstellung der Financial Times Deutschland

„Wir haben zwölf Jahre geliefert. Nun ist G+J dran“

Die Financial Times Deutschland (FTD) ist Geschichte. Mit der letzten Ausgabe des Wirtschaftsblattes („Endlich schwarz“) am 7. Dezember 2012 ist nach fast 13 Jahren ein ehrgeiziges Zeitungsprojekt vom Markt verschwunden. Mehr als 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – die meisten in den Redaktionen – verlieren ihre Arbeitsplätze. Gruner + Jahr hat angekündigt, die Kündigungen im Januar zuzustellen. Journalistisch gesehen ist die FTD eine Erfolgsgeschichte – allein in den vergangenen vier Jahren hat das Blatt zahlreiche renommierte Journalisten-Preise gewonnen. Und auch die letzte Ausgabe hat die Qualität der Redaktion noch einmal eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Wirtschaftlich jedoch hat die Financial Times Deutschland nie die Hoffnungen erfüllt, die sich Gruner + Jahr beim Start im Februar 2000 gemacht hatte. Die aufgelaufenen Verluste werden insgesamt auf etwa 250 Millionen Euro geschätzt. Im Jahre 2008 versuchte das Medienhaus umzusteuern und gründete die G+J Wirtschaftsmedien AG & Co. KG. In dieser Gesellschaft fasste das Medienhaus seine vier Wirtschaftstitel FTD, Impulse, Börse Online und Capital zusammen. Die journalistischen Mitarbeiter der Wirtschaftsmedien – neben fest angestellten Redakteuren viele feste Freie und Studierende – arbeiteten überwiegend untertariflich bezahlt als Gemeinschaftsredaktion für alle vier Titel. Dennoch blieben die Wirtschaftsmedien defizitär. Der Fehlbetrag für das Jahr 2012 soll sich auf etwa 15 Millionen Euro belaufen. Vom Frühjahr bis Ende September entwickelten Chefredaktion und Verlagsgeschäftsführung ein neues Konzept (Codename 20/40), das die Online-Transformation der FTD vorsah. Das Print-Angebot sollte in der Woche zu Gunsten eines verbesserten Digitalangebotes und einer umfangreicheren Wochenausgabe reduziert werden. Auch für Verantwortliche überraschend, entschied sich der Vorstand dann kurzfristig gegen die Pläne. Das Team der Wirtschaftsmedien musste aus der Presse (sehr gut informiert: FAZ und Hamburger Abendblatt) erfahren, dass die Einstellung droht. Die offizielle G+J-Information darüber, dass die FTD vom Markt genommen wird und man versucht, Impulse und Börse Online zu verkaufen, war dann nur noch Formsache. Gelingt ein Verkauf nicht, so ist die Einstellung auch dieser beiden Titel im Januar aus Sicht des G+J-Vorstandes unvermeidlich. Capital hingegen soll am Standort Berlin mit einem neuen Konzept weiterproduziert werden. Mit Blick auf die Lage auf dem Medienarbeitsmarkt bedeutet die G+J-Entscheidung für einen sehr großen Teil der Betroffenen den Weg in die Arbeitslosigkeit. Angesichts der großen Leistung des Teams der Wirtschaftsmedien und der untertariflichen Rahmenbedingungen hat der Deutsche Journalisten-Verband das Medienhaus aufgefordert, seiner sozialen Verantwortung gerecht zu werden: „Die Verantwortung für das Scheitern des ambitionierten Zeitungs-Projektes tragen nicht die Beschäftigten, die für untertarifliche Gehälter über Jahre hinweg eine Top-Leistung erbracht haben“, sagte die Hamburger DJV-Landesvorsitzende Marina Friedt. „Seiner besonderen Verantwortung wird G+J nur durch einen besonders gut ausgestatteten Sozialplan gerecht.“ Der DJV unterstützt den Betriebsrat in den bei Redaktionsschluss andauernden Sozialplanverhandlungen und in Betriebsratsprechstunden. Die DJV-Justiziarer vertreten außerdem betroffene Mitglieder individuell. Mit einer Demonstration vor dem Verlagshaus am Baumwall machten die Beschäftigten der Wirtschaftsmedien am Tag der letzten FTD-Ausgabe auf ihre Situation aufmerksam: „Wir haben zwölf Jahre geliefert. Nun ist G+J dran.“

Stefan Endter

Die letzte Ausgabe der „Final Times Deutschland“ trug die Überschrift „Endlich schwarz“. Einem Trauermarsch glich der stille Protest der Betroffenen, von denen viele schwarz gekleidet waren. „Nun wird der Lachs filetiert“, sagten einige in Anspielung auf die frühere Papierfarbe der Zeitung.



Auch die berufliche Zukunft von **Andreas Voltmer (38)**, zehn Jahre bei der Financial Times Deutschland tätig, ist ungewiss: „Ich arbeite bei Capital. Auch für uns ist Feierabend. Es geht zwar in Berlin weiter. Aber mit einer komplett neuen Belegschaft. Ich weiß nicht, wie es für mich weitergeht!“



Bianca Lang (39) war seit fünf Jahren dabei. „Keine Ahnung, was jetzt kommt. Aber als Lifestyle-Chefin geht es mir nicht so schlecht wie den Kollegen. Ich hoffe ich werde etwas Neues finden. Die Mitarbeiter aus Finanzen und Wirtschaft stehen viel schlechter da.“



Georg Dahm arbeitete sechs Jahre lang in den Ressorts „Out of office“ und „Weekend“. In einem bewegenden Abschiedsgedicht mit dem Titel „Auf rosa Socken“ beschreibt der 42-Jährige die Situation der FTD: „Wo sollen wir ab Montag schreiben, was die Nation bewegt?“



Meike Schreiber (37) und **Tim Bartz (41)**, Eltern von Julian (2) und Theo (6) arbeiteten beide für die Financial Times Deutschland in Frankfurt: „Wie es nun weitergeht, wissen wir nicht. Unsere Kinder fanden es erst ganz toll, dass wir immer zu Hause sind. Doch nun finden sie es doof.“



David Schumacher (38) war seit 2003 bei der Financial Times Deutschland: „Ich bin stadionerfahren. Daher habe ich hier ein wenig eingeheizt. Komme aus den Wirtschaftsmedien. Ich bin entlassen. Mehr kann ich nicht sagen!“

Abendblatt und Welt fusionieren

„Erfolgsmodell“ mit Folgen: Stellenabbau

Widersprüchlicher könnten die jüngsten Meldungen aus der Axel Springer AG kaum sein. Am 7. November 2012 meldete das Medienhaus: „Umsatzplus von 3,9 Prozent, Ebitda-Rendite von 19,1 Prozent. Digitale Medien wachsen dynamisch und steigern Ertragskraft deutlich. Inländische Printpräsenz trotz schwacher Werbekonjunktur hoch profitabel“. Die Übersetzung in Zahlen lieferte die Presseabteilung gleich mit: In den ersten neun Monaten des Jahres 2012 stieg das bereinigte Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen um 2,9 Prozent auf 459,3 Millionen Euro. Springer-Vorstandschef Mathias Döpfner erwartet wieder ein „Rekordjahr“. Kurz zuvor war bekannt geworden, dass das Haus mit Wirkung zum 1. Dezember die Redaktionen der Welt-Gruppe, der Berliner Morgenpost und des Hamburger Abendblattes fusionieren will. Die Pressemitteilung der AG verkündete unter der Überschrift „Hamburger Abendblatt und Hamburger Ausgaben der Welt-Gruppe



Axel Springer im Synergien-Rausch, die Leser bekommen immer häufiger Einheitsbrei serviert

unter einem gemeinsamen Dach / Erfolgsmodell wird ausgebaut.“ Der Ausbau dieses „Erfolgsmodells“ führt einerseits zu einem Abbau von Arbeitsplätzen und andererseits dazu, dass nun die Lokalteile des Abendblattes und der Welt in einer Redaktion produziert werden. Die überregionalen Inhalte auch des bisher unabhängigen Abendblattes entstehen unter Federführung der Welt-Gruppe im Berliner Newsroom der Morgenpost. Der DJV bedauert den Verlust an publizistischer Vielfalt und fordert das hochprofitable Unternehmen auf, seine Redaktionen nicht weiter auszudünnen und bestehende Arbeitsplätze zu erhalten.

Stefan Endter

Spiegel TV 40 Mitarbeiter sollen „freiwillig“ gehen

Bei Spiegel TV sollen mindestens 40 der 187 Mitarbeiter gehen. Betroffen sind überwiegend Redakteure. Das Unternehmen setzt zunächst auf „Freiwilligkeit“. Wer im Dezember ein Aufhebungsangebot akzeptierte, bekam eine Abfindung von 1,3 Gehältern pro Jahr der Betriebszugehörigkeit zugesichert. Zusätzlich gibt es eine Sprinter-Prämie von vermutlich 30 Prozent, maximal 60.000 Euro. Finden sich keine 40 Freiwilligen, will Spiegel TV den anderen erstmalig einen Gehaltsverzicht schmackhaft machen: 90 Prozent der Mitarbeiter sollen auf 10 Prozent ihres Gehalts verzichten, zwei Jahre lang. In dieser Zeit will Spiegel TV auf betriebsbedingte Kündigungen verzichten – aber nur ein bisschen, denn bei Bedarf will das Haus dann doch kündigen können, und zwar, ohne den Betroffenen die 10 Prozent zu erstatten. Ein Vorschlag, der für ungläubiges Kopfschütteln sorgt. Die Geschäftsführung hat vorsorglich angekündigt, dass es bei zu geringer Teilnahme an diesem Verzichtsmodell noch im Januar Kündigungen geben wird. Jährlich grüßt das Murmeltier: Schon 2010 und 2011 gab es bei Spiegel TV zwei teilweise „freiwillige“ Abbauwellen, die insgesamt etwa 70 Mitarbeiter den Job kosteten. Ursache dafür war nicht immer der Wegfall eines bestimmten Auftrags, wie etwa bei Kerner. Redakteure fordern daher immer wieder ein klares Konzept für die Zukunft von Spiegel TV. Bei den Auftragsproduktionen wütet der Preiskampf, gleichzeitig steigt die Zahl der Konkurrenten um die sogenannten Drittsendelizenzen, über die Spiegel TV etwa bei RTL eigene Sendeplätze hat und die von den Landesmedienanstalten nur zeitlich beschränkt vergeben werden.

Anja Westheuser

Tarifflicht in Bremen Abschiebung von BTAG-Redakteuren

Vom 1. Mai 2013 an soll die redaktionelle Berichterstattung der Verdener Nachrichten und des Achimer Kuriers nicht mehr von Redakteuren erstellt werden, die bei der BTAG beschäftigt sind. Geplant ist, beide Ausgaben von der Pressedienst Nord GmbH (pdn) produzieren zu lassen, die ihre Beschäftigten weit unter den geltenden Tarifen vergütet. Derzeit werden unter dem Namen „Weser-Kurier-Mediengruppe“ Redakteure für beide Standorte gesucht. Die jetzt noch in Verden und Achim tätigen Journalisten sollen offenbar versetzt werden. Der DJV Bremen kritisierte deren drohende Abschiebung und forderte die Geschäftsführung auf, das Outsourcing journalistischer Leistungen zu stoppen. cp

Stellenabbau bei der Brigitte

Bessere Qualität mit kleinerer Redaktion – wie soll das gehen?



Restrukturierung heißt bei der Brigitte, dass zehn Redakteure weniger ein noch besseres Heft machen sollen

Spätestens nach der Einstellung der Financial Times Deutschland ist klar, dass das Hamburger Medienhaus Gruner + Jahr vor einem großen Umbruch steht. Schon vorher aber hatte Julia Jäkel, als neues Vorstandsmitglied für die Zeitschriften des Hauses in Deutschland verantwortlich, Pflöcke eingeschlagen. Sie berief Stephan Schäfer nicht nur zum Multi-Chefredakteur, sondern auch gleich zum Verlagsleiter. Kurze Zeit später verkündete das Haus eine Restrukturierung bei der Brigitte. Der Ableger Brigitte Balance wurde eingestellt und das Living-Ressort der Brigitte aufgelöst. Darüber hinaus werden die Küchen von Brigitte und Essen & Trinken zusammengelegt. Mehr als zehn Stellen sollen im Ergebnis wegfallen. „Es geht uns darum, das journalistische Fundament

und die Kraft der Marke Brigitte besser nach außen zu tragen, um ihre Rolle als Marktführerin in dem Segment zu behaupten und weiter auszubauen“, zitiert der Mediendienst Meedia Stephan Schäfer und seine Co-Chefredakteurin Brigitte Huber. „Wir verbessern die Qualität der Brigitte, stärken sie inhaltlich und stellen die Redaktion effizienter auf, um weiter die beste deutsche Frauenzeitschrift zu machen.“ Immer dann, wenn es um den Abbau von redaktionellen Arbeitsplätzen geht, findet sich eine gleiche oder ähnliche Begründung: Man stellt sich neu auf, man strukturiert effizienter und verbessert die Qualität – und das erreicht man natürlich immer mit weniger Redakteurinnen und Redakteuren.

Stefan Endter

Wissenswertes, die neunte



Ursel Hornig von der Bremer DJV-Geschäftsstelle am Wissenswerte-Stand

Den zehnten Geburtstag feiert sie im kommenden Jahr. Zunächst aber stand Ende November die neunte Auflage der Wissenswerte an, die sich zu einer gefragten Adresse für Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten entwickelt und sich auch international einen Namen gemacht hat. Rund 500 Teilnehmer kamen diesmal ins Congress Centrum Bremen und setzten sich in Workshops, bei Podiumsdiskussionen und in offenen Foren mit neuen Trends und Forschungsergebnissen auseinander.

Wie evidenzbasiert ist die Energiewende?
Wie viel öffentliche Debatte kann die

Wissenschaft ertragen? Datenjournalismus – Chance für den Wissenschaftsjournalismus? Auf die vielen Fragezeichen im Programm fanden die Teilnehmer Antworten. Und alle gemeinsam freuten sich, dass die Wissenswerte fortgeführt wird. Denn nach dem Auslaufen der auf vier Jahre befristeten Förderung durch die Initiative Wissenschaftsjournalismus stand die Finanzierung kurzzeitig auf der Kippe.

Die Lösung: Die fünf größten deutschen Wissenschaftsorganisationen stiegen ein. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft und Max-Planck-Gesellschaft engagieren sich zusammen mit einem Beirat für die Wissenswerte. Auf dem Kongress war auch der DJV Bremen vertreten. Dass dies gut ankam, bewies die positive Resonanz auf den DJV-Stand. Ursel Hornig, Jan Gaede und Regine Suling halfen vielen Kolleginnen und Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet und aus zahlreichen Landesverbänden mit Auskünften weiter.

Regine Suling

Lob für center.tv

Bremer Regionalsender erhält TV-Preis

Das TV-Regionalprogramm center.tv Bremen hat bei der Vergabe des Regionalfernsehpreises „Metropolitan“ in München eine Auszeichnung für das beste regelmäßige Magazin erhalten. Prämiert wurde das center.tv-Magazin „nordreporter“, das Land und Leute porträtiert. Der Metropolitan-Preis wird seit 2008 für vorbildliche TV-Produktionen des regionalen und lokalen Fernsehens verliehen. „Der Preis zeigt, dass Regionalfernsehen aus Bremen bundesweit konkurrenzfähig ist“, sagt Cornelia Holsten, Direktorin der Bremischen Landesmedienanstalt. „Ich freue mich sehr, dass die Geschichten aus Bremen und umzu den Nerv der Jury getroffen haben.“

fv



center.tv-Redaktionsleiterin Julia Gypas mit Laudator Helmut Markwort

Medaille „Artis Bohemiae Amicis“

Tschechien würdigt Bremer Journalistin



Libuse Cerna mit Bürgermeister Jens Böhrnsen und dem tschechischen Botschafter Rudolf Jindrak (links) im Festsaal des Bremer Rathauses

Die langjährige Radio Bremen-Redakteurin und Bremer Sprecherin des DJV-Fachausschusses Europa, Libuse Cerna, ist mit der höchsten kulturellen Auszeichnung des tschechischen Staates ausgezeichnet worden. Die Medaille „Artis Bohemiae Amicis“ (Freunde der tschechischen Kunst) würdigt Cernas Engagement für die tschechische Kultur. Libuse Cerna engagiert sich seit langem für den kulturellen Austausch zwischen Tschechien und Norddeutschland und tritt dabei unter anderem als Vorsitzende des Bremer Rates für Integration in Erscheinung. Wiederholt machte sie durch die Planung und Durchführung von Kulturfestivals und Ausstellungen auf sich aufmerksam.

fv

Drei Fragen an ...

Klaus Liedtke,



Investigate-Vorstand Liedtke

Jahrgang 1944, seit 1965 DJV-Mitglied, war Kriegsreporter, White-House-Korrespondent, TV-Moderator und Buchautor. 1968 startete er als Auslandsreporter für den Stern und arbeitete jahrzehntelang für Gruner

+ Jahr, von 1986 bis 1990 als Chefredakteur des Stern, von Beginn (1999) bis 2009 als Chefredakteur des Magazins National Geographic. Liedtke ist Kuratoriumsmitglied des WWF, Aufsichtsratsmitglied des europäischen UN-Umweltzentrums und Vorstand der Stiftung Investigate, einer neuen Initiative zur Förderung des Qualitätsjournalismus.

Sie widmen sich verstärkt den Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Braucht guter Journalismus mehr Nachhaltigkeit?

Nachhaltigkeit definiere ich ökologisch: Nicht mehr Ressourcen verbrauchen, als natürlich nachwachsen. Im übertragenen Sinne ist Journalismus dann „nachhaltig“, wenn er über den Tag hinaus wirkt.

Sie sind im Vorstand von Investigate, einem Verein, der aufwändigen Recherche-Journalismus finanziell unterstützt. Was versprechen Sie sich von dieser Offensive zur Förderung des Qualitätsjournalismus?

Gute Geschichten, die ohne unsere Anschubfinanzierung vielleicht nicht zustande gekommen wären – vor dem Hintergrund des doch überall zu spürenden ökonomischen Drucks. Darüber hinaus stellen wir die „Systemfrage“: Was ist uns Qualitätsjournalismus wert, wie können wir sicherstellen, dass er in Zeiten des knapper werdenden Geldes, der sinkenden Renditen auch weiterhin stattfinden kann? Die gesellschaftliche Debatte darüber wollen wir befeuern.

Investigate hat zwei große Mäzene: die Unternehmensberatung Roland Berger und den Automobilhersteller Audi, weitere sollen folgen – bedenklich für eine unabhängige Berichterstattung?

Überhaupt nicht. Jeder, der uns unterstützt, weiß, dass wir keine Auflagen, keine Bedingungen akzeptieren. Eine unabhängige, mit prominenten Journalisten besetzte Jury entscheidet über die Vergabe der Stipendien. Es ist doch schön, wenn Unternehmen und Mäzene über Investigate einen Beitrag zur demokratischen Kultur in den deutschsprachigen Ländern leisten. Solches Engagement braucht unsere Zivilgesellschaft.

Die Fragen stellte Marina Friedt.

Wenn es nach den Verlagen geht, gehören Gratis-Zeitungen im Internet bald der Vergangenheit an



Foto: istockphoto.com

Bezahlschranken für norddeutschen Online-Journalismus

„Unsere Chancen liegen in der Exklusivität des Lokalen!“

Auch bei norddeutschen Zeitungen soll 2013 das „Jahr der Paywalls“ werden: Die Verlagshäuser bereiten die Umstellung auf flächendeckende Bezahlschranken für ihr Online-Angebot vor. Dabei rechnen sie zwar mit einem Einbruch der digitalen Reichweite, sehen aber längerfristige Chancen in der Exklusivität lokaler Nachrichten.

Es klingt wie eine amtliche Kundmachung, die wohl nur auf einem überschaubaren Medienmarkt wie Dänemark möglich ist: Im Sommer des vergangenen Jahres gaben die drei größten dänischen Tageszeitungen Jyllandsposten, Berlingske Tidende und Politiken ihre Absprache bekannt, ab 2013 flächendeckend Bezahlschranken für ihr Online-Angebot einzuführen. Die Leser sollten in einem gemeinsamen Kraftakt davon überzeugt werden, „dass Journalismus Geld kostet“, wie es Lars Grarup, Chefredakteur der linksliberalen Politiken aus Kopenhagen, auf den Punkt brachte. Ob das Konzept der Kollegen im Norden aufgeht, wird sich in den kommenden Monaten zeigen. Dass es nicht einfach ist, Online-Nutzer vom Sinn sogenannter „Paywalls“ zu überzeugen, zeigt das Nachrichtenportal Mydtjyske, das im ländlichen Westen Dänemarks sechs regionale Netzzeitungen betreibt. Als Mydtjyske bereits im vergangenen November als erstes dänisches Online-Medium seine Leser

zur Kasse bat, brach der Online-Verkehr mit einem Schlag um bis zu 60 Prozent ein. „Klar haben wir mit einem Rückgang gerechnet. Das versteht sich von selbst, wenn man für ein Produkt, das bislang gratis zu haben war, plötzlich Geld verlangt“, sagt Midtjyske-Geschäftsführerin Dorthe Carlsen. „Aber wir waren davon ausgegangen, dass wir nur 40 bis 45 Prozent unserer Leser verlieren.“

Die dänische Strategie gemeinsamer Absprache wäre auch für Deutschland wünschenswert, findet Klaus Kramer, Chefredakteur der Kieler Nachrichten. „Sie würde hier aber an den unterschiedlichen Auffassungen der Verlage scheitern.“ Derzeit wird in norddeutschen Medienhäusern an neuen Bezahl-Modellen für journalistische Online-Angebote gearbeitet. Dabei ist die Einführung von Paywalls durchaus umstritten. Befürworter wollen nicht länger eigene Inhalte verschenken und plädieren für eine Gleichbehandlung der Kunden im Printbereich, die schon immer

bezahlen, und Online-Kunden, die Nachrichten bisher kostenlos nutzten. Gegner der Bezahlschranken fürchten hingegen um ihre Reichweite und Verluste im Anzeigen-geschäft. „Beide Ansichten haben ihre Berechtigung“, sagt KN-Chefredakteur Kramer. „Würden sich die Verlage in Deutschland auf die Einführung von Paid Content verständigen, verlöre das Reichweitenargument an Bedeutung, weil Nutzer nicht auf kostenlose Online-Webseiten ausweichen könnten.“

Mittlerweile hat auch die einzige Tageszeitung aus der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt den Sprung in den Paywall-Pool gewagt. Seit Ende November halten die Kieler Nachrichten eine Bezahlschranke für eigens recherchierte, lokale Inhalte auf der Website KN-online.de hoch. Nutzungszahlen kann das zur Verlagsgesellschaft Madsack gehörende Blatt noch nicht nennen. „Kurzfristig wird es vermutlich Einbußen an Klicks geben, langfristig bin ich zuversichtlich, dass die KN die gewohnten Zahlen wieder erreichen wird und das Onlinegeschäft wie in der Vergangenheit stetig wächst“, sagt KN-Chefredakteur Klaus Kramer und betont: „Die Bezahlschranke ist notwendig, auch um den Wert der Printnachrichten nicht zu gefährden.“

Im Laufe des ersten Quartals 2013 wollen die ebenfalls zur Madsack-Gruppe gehörenden

Lübecker Nachrichten eine Paywall einführen und setzen dabei auf das sogenannte „Freemium“-Modell, dessen Bezeichnung sich aus den Worten free und premium zusammensetzt. Dabei sind die Basisinformationen der Zeitung kostenlos zugänglich, während für weiterführende Inhalte gezahlt werden muss. „Perspektivisch wäre das sogenannte Metered Modell besser geeignet, bei dem man zum Beispiel 20 Artikel im Monat kostenlos lesen kann und ab dem 21. Artikel um ein Abo gebeten wird“, sagt Gerald Goetsch, Chefredakteur der Lübecker Nachrichten. „Aber es ist in der technischen Umsetzung anspruchsvoller. Deshalb nutzen wir zunächst das Freemium-Modell.“ Auch Gerald Goetsch findet das dänische Modell gegenseitiger Abstimmung begrüßenswert, rechnet aber damit, dass allein aus wirtschaftlichen Zwängen heraus auch der deutsche Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt nicht um flächendeckende Paywalls herumkommen wird. „2013 wird das Jahr der Paywalls“, sagt Goetsch. „Mittelfristig werden wir den dänischen Zustand erreichen – nur ohne abgestimmtes Vorgehen.“

In Hamburg deutet der Online-Erfolg des Hamburger Abendblatts darauf hin, dass die Chefredakteure mit ihrer positiven Einschätzung der Paywall-Entwicklung Recht behalten werden. Bereits Ende 2009 stellte Springer die Website des Lokalblattes auf Paid Content um. Dennoch ist der Online-Traffic des Hamburger Abendblatts seitdem nicht eingebrochen – im Gegenteil: Im Oktober 2009 erreichte die Klickzahl zum ersten Mal die 6-Millionen-Marke, und im darauf folgenden März stellte sie nach der Paywall-Einführung mit 6,65 Millionen Besuchern sogar einen neuen Rekord auf. Allerdings muss dazu gesagt werden, dass Leser, die über die Suchmaschine Google auf die Seiten des Hamburger Abendblatt kommen, dennoch Texte kostenfrei lesen können. Dieses Türchen hatte Springer offen gelassen, um einen Einbruch der Nutzerzahlen zu verhindern. Medienexperte Jens Schröder schätzt, dass die Paid-Content-Strategie vor allem dort für rückläufige Nutzerzahlen sorgt, wo die Leute Alternativen haben. „In Berlin klicken sie sich ganz einfach zum Tagesspiegel oder zur Berliner Zeitung und bekommen dort die Inhalte, für die sie bei der Berliner Morgenpost bezahlen sollen“, schreibt Schröder in einem Beitrag für das Online-Portal Meedia. „In Hamburg, wo die Konkurrenz nicht so groß ist, fehlen diese umfangreichen Alternativen.“

Wie erfolgreich Paid Content-Angebote tatsächlich sind, könnten Umsatzzahlen aus dem Online-Geschäft belegen. Doch damit rücken die Verlage bislang nicht heraus. Allein für seine Flugschiffe nennt beispielsweise Springer lediglich die Anzahl verkaufter Digital-Ausgaben: Danach werden „trotz einer zurzeit noch geringen Verbreitung von iPads in Deutschland“ bereits mehr als

54 Prozent der digitalen Angebote der Welt (9132 Verkäufe pro Tag) und mehr als 16 Prozent der Bild-Zeitung (17.492 Verkäufe pro Tag) als Apps auf dem Tablet-PC von den Nutzern erworben. „Die bisherigen Erfahrungen des Hamburger Abendblatts und der Berliner Morgenpost (ebenfalls Paid Content seit Ende 2009 – Anm. d. Red.) zeigen, dass die Mischung aus kostenlosen und kostenpflichtigen Inhalten funktioniert“, teilt der Springer-Verlag mit, ohne konkrete Gewinnzahlen zu nennen. „Beide Regionalportale konnten ihre Reichweiten seit der Einführung eines Bezahlmodells 2009 deutlich ausbauen.“ Auch andere Verlagshäuser, die norddeutsche Zeitungen gedruckt und online herausgeben, verweisen auf mangelnde Erfahrungswerte, um bereits Zahlen nennen zu können.

Für das Jahr 2013 hat Springer einen auf Bezahlschranken ruhenden Online-Auftritt der in Hamburg herausgegebenen Tageszeitung Die Welt angekündigt, der sich am Metered Modell der New York Times orientieren soll. „Es muss einfach funktionieren“, sagte Springer-Vorstandschef Döpfner jüngst dem manager magazin. „Paid Content – hier entscheidet sich das Schicksal der Verlage.“

Auch beim Bremer Weser Kurier will man im Laufe des Jahres 2013 in Sachen Paid Content aktiv werden. „Er wird kommen, aber ob wir Paid Content bereits 2013 konkret umsetzen, können wir jetzt noch nicht sagen“, erklärt Jens Tittmann, Geschäftsführer der Weser Kurier digital GmbH. „Wir produzieren ein höchst wertvolles Produkt, das online nicht verschenkt werden sollte – auch im Interesse unserer zahlenden Abonnenten.“ Derzeit bietet der Online-Auftritt des Weser Kuriers Teile aus dem Printprodukt mit eigens von einer Online-Redaktion hergestellten Inhalten kostenfrei an. Für das E-Paper in unterschiedlichen Varianten – seit November zum Beispiel auch als Tablet-Edition – muss man zahlen. Die kostenpflichtigen Online-Angebote des Weser Kuriers würden in „ausgesprochen positivem Ausmaß angenommen“, berichtet Tittmann. „Wir stehen kurz davor, bei den E-Paper-Abonnenten die 7000-Marke zu durchbrechen und liegen damit bundesweit unter den Spitzenreitern.“

Einen Schulterchluss wie in Dänemark würde auch Jens Tittmann vom Weser Kurier begrüßen. „Aufgrund überlappender Einzugsgebiete wird die flächendeckende Umstellung auf Paid Content aber hierzu eher als Kleckerkram daherkommen.“ Tittmann bedauert es, dass der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) diesbezüglich nicht aktiv geworden ist. „Alle Verleger müssen sich darauf einstellen, dass ihre Online-Reichweite erst einmal in den Keller geht. Dann hängt es von der Qualität des Angebotes ab, ob sie sich wieder erholt.“ Dabei setzt Jens Tittmann wie

Statements



Gerald Goetsch,
Chefredakteur der Lübecker Nachrichten

„Es war ein Fehler, Nachrichten online kostenlos abzugeben. Wir bieten unseren Lesern ausgezeichneten Lokaljournalismus. Der kostet Geld, egal auf welchem Vertriebskanal.“



Mathias Döpfner,
Chef des Medienkonzerns Axel Springer

„Wir verteidigen nicht die gedruckte Zeitung, wir verteidigen den Journalismus. Es darf kein Freibier mehr aus-
geschenkt werden – für journalistische Inhalte muss gezahlt werden.“



Klaus Kramer,
Chefredakteur der Kieler Nachrichten

„Bei unseren Online-Inhalten handelt es sich um exklusive Nachrichten für die Region Kiel. Sie haben einen Wert und werden von bezahlten Redakteuren produziert. Das sollten die Nutzer erkennen.“



Jens Tittmann,
Geschäftsführer der Weser Kurier digital GmbH

„Wer mit mobilen Endgeräten aufgewachsen ist, wird nicht bereit sein, für eine täglich als PDF hochgeladene Zeitung zu bezahlen. Uns muss es gelingen, ein hochwertiges, von

Recherche-Experten dauerhaft aktualisiertes Produkt zeitnah auf sämtlichen Kanälen zu veröffentlichen. Dafür werden Nutzer auch Geld ausgeben.“

seine Kollegen bei anderen norddeutschen Tageszeitungen auf die Exklusivität lokaler Inhalte. „Während die Nachrichten großer Anbieter austauschbar sind, verfügen wir bis ins Sublokale über einen Schatz äußerst wertvoller Produkte. Bei ihnen liegen unsere Chancen für das Paid Content-Zeitalter.“

Sabine Spatzek, Claudia Piuntek, Florian Vollmers

Der Medienmacher

Eine Karriere wie aus dem Bilderbuch: vom NDR-Volontär zum Direktor des NDR-Landesfunkhauses Schleswig-Holstein. Seit dem 1. November 2012 steht Volker Thormählen (51) an der Spitze des Landesfunkhauses in Kiel. Er ist ein Medienmacher alter Schule und ein erfahrener Stratege in der Welt des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.



Fotos: Pat. Scheidemann

Im Märchen muss der Held viele Proben bestehen, dann küsst er die Prinzessin, Happy End und Schluss. Herr Thormählen, Sie haben viele Proben beim NDR bestanden und sind nun hier als Landesfunkhausdirektor angekommen. Sind Sie jetzt am Ziel oder sind Sie am Anfang?

(lacht) Der Weg ist das Ziel, das habe ich immer so gesehen. Allerdings ist es schon etwas ganz Besonderes für mich, in meinem Heimatland Schleswig-Holstein Direktor des Landesfunkhauses zu sein. Als sich die Möglichkeit eröffnete, hier im Landesfunkhaus die Verantwortung zu übernehmen, da habe ich gern zugesagt. Aber ich habe nie gedacht „Ich will da landen“. Als ich vor fünf Jahren als Chef von NDR 1 Welle Nord nach Kiel gekommen bin, war das der größere Einschnitt. Jetzt die Verantwortung für das gesamte Landesfunkhaus zu tragen, ist einfach eine Ehre für mich.

Sie sind ein „Dithmarscher Jung“ – geboren in Meldorf – und haben von der Pike auf Journalismus gelernt, angefangen bei der Schülerzeitung, später bei der Dithmarscher Landeszeitung (DLZ). Hätten Sie sich das jemals träumen lassen, dass Sie jetzt hier sitzen?

Sicherlich nicht. Damals hätte ich es mir vorstellen können, bei der DLZ zu arbeiten. Ich fand das vom ersten Moment an span-

nend und war infiziert vom journalistischen Virus. Als dann direkt neben dem Verlagshaus in Heide das Studio Heide des NDR gebaut wurde, da habe ich gedacht: Der NDR, das wäre auch was für mich. Der Sender war auch ein bisschen das Ohr zur Welt für einen Jungen, der auf dem Bauernhof groß geworden ist – total faszinierend. Meine zweite Leidenschaft neben dem Journalismus war die Musik. Ich habe als Jugendlicher schon als Diskjockey gearbeitet. Beim NDR, dachte ich, könnte ich beides zusammenbringen und war happy, als ich später dort das Volontariat machen durfte. Das Auswahlverfahren hat mich dann noch ein bisschen Geld gekostet (lacht), weil ich in Hamburg am Mittelweg eine rote Ampel überfahren habe, so aufgeregt war ich. Aber ich habe bestanden. Damals war das allerdings noch keine so große Leistung, weil kaum jemand wusste, dass es dieses Volontariat gab. Und mein Eindruck war auch: Es war noch nicht so en vogue, Journalist zu werden. Nach dem Volontariat war ich dann plötzlich bei NDR 2 „Der Club“, diese coole Sendung...

... daher kennt Sie jeder. Das waren ja legendäre Sendungen: viel Hintergrund über Musik und Titel, die sonst selten gespielt wurden...

...das war toll. Es ist natürlich auch so, dass man bei NDR 2 versucht hat, mit einem

Programm von 14 bis 70 alle Altersgruppen zu bedienen. Und es war ein Programm, in dem Karel Gott genauso lief wie AC/DC – heute kann man sich das nicht mehr vorstellen. Als dann die kommerziellen Sender aufkamen, hat man schnell gelernt, dass solche Programme zwar interessant, aber in Wahrheit nicht wirklich mehrheitsfähig sind.

Das werden Sie damals, als Sie genau dieses Programm gemacht haben, bestimmt anders gesehen haben.

Ja, um 18 Uhr ging's los mit einem Titel, der deutlich gesagt hat: Alle über 30 raus hier, jetzt sind wir unter uns (lacht). Und auch die Moderatoren haben eine andere Sprache gesprochen. Das waren „Kästchenprogramme“, wie wir damals sagten.

Glauben Sie, dass die Menschen sich so sehr verändert haben?

Ja. Wenn ich an meine Jugend in den 70er-Jahren denke oder an meine ersten Berufsjahre in den 80er-Jahren: Damals hatten die meisten Menschen mehr Zeit. Heute ist das alles wesentlich enger getaktet. Durch die ständige Erreichbarkeit über das Internet und das Mobiltelefon läuft das Leben schneller. Es ist eine der wichtigsten Anforderungen an Medien, dass wir es schaffen, in den kleinen Zeitfens-

tern der Menschen relevante Information so anzubieten, dass die genutzt werden kann.

Kommt dieser knappe „Häppchen-Journalismus“ den Bedürfnissen der Menschen wirklich entgegen?

Wir verlassen uns da nicht auf die eigene Wahrnehmung, sondern betreiben intensiv Medienforschung. Im Radio ist die Hauptanforderung an Information nicht Hintergrund und Ausführlichkeit, sondern: Information bitte kurz und bündig. Wir tragen dieser Entwicklung Rechnung. Aber wir finden uns nicht damit ab. Im Tagesprogramm von NDR 1 Welle Nord setzen wir auch Kontrapunkte, indem wir neue Formate für mehr Informationen geschaffen haben. Ein Beispiel ist „Live am Mittag“, wo wir versuchen, das Thema des Tages mit Experten und Betroffenen vor Ort in zwei bis drei Live-Takes vom Ü-Wagen umzusetzen. Das hätte man vor zehn Jahren nicht gemacht. Insofern: „Häppchen-Journalismus“ – ja. Aber wir können auch nachweisen, dass wir im Landesfunkhaus Schleswig-Holstein des NDR einen gegenläufigen Trend initiiert haben.

Sie haben sich als Mentor des DJV-Mentoring-Programmes in Hamburg für junge Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung gestellt. Wie wichtig waren Mentoren für Sie?

Sehr wichtig. Ohne Mentoren weiß ich nicht, wo ich gelandet wäre (lacht). Mir fällt Lutz Ackermann ein, der war mein erster Redaktionsleiter bei NDR 2 „Der Club“. Er hat mich sehr gefördert, und ihm verdanke ich viel. Wir reden viel über Förderinstrumente in der Ausbildung und praktizieren diese auch. Aber ich glaube, es sind vor allem zwei Dinge wichtig: dass junge Kollegen in einem immer unübersichtlicheren Berufsfeld die Möglichkeit haben, sich mit jemandem, der da unverdächtig ist, vertraulich auszutauschen. Ehrliche Feedbacks: Was kann man schon, woran muss man arbeiten, worauf soll man setzen. Und in den Redaktionen halte ich es für wichtig, dass man jungen Kollegen etwas zutraut.

Sie haben ja einen ganz großen Schritt in die Intendanz gemacht. Hatten Sie das geplant? Das war wieder die Gunst der Stunde. Ich war damals beim NDR im Marketing für die Hörfunkprogramme zuständig. Der NDR hatte in dieser Zeit beschlossen, sich ein neues Design zu verordnen. Und dem Intendanten



Schleswig-Holsteins DJV-Vorsitzende Karla Friebe-Wischer im Gespräch mit Volker Thormählen

„Recherche ist Handwerk: hartnäckig tief graben“

Jobst Plog war ein Projektleiter für diesen Design-Prozess abhandeln gekommen. Er rief mich an und fragte, ob ich das machen würde. Später wurde ich Leiter Markenkommunikation und dann Leiter der Intendanz. Jobst Plog war der zweite große Mentor für mich.

Welchen Rat geben Sie jungen Kollegen, die noch ganz am Anfang stehen?

Es ist sicherlich gut, wenn man eine wissenschaftliche Ausbildung hat. Ich habe sie nicht. Ein Studium ist bis heute nicht zwingend für ein Volontariat. Aber es ist mittlerweile die Regel. Es ist auch gut, wenn man wissenschaftlich arbeiten kann und weiß, wie man sich komplexen Themen nähert. Aber Radio- und Fernsehjournalismus ist für mich Handwerk. Recherche ist Handwerk: hartnäckig tief graben. Herausfinden, wie man Informationen bekommt. Sich nicht abspesen lassen. Ich empfehle jungen NDR-Volontären: Fang an und schreibe! Übe und sammle Praxis!

Es gibt einen Trend, dass immer mehr Journalistik-Studiengänge eingerichtet werden. Was halten Sie davon?

Wenn das Studium mit Praxis gekoppelt ist, finde ich es gut. Ob das nun Fachhochschule heißt oder Journalistenschule. Wichtig ist, dass es die Praxis-Komponente gibt.

Als ich Journalistin wurde, hieß es: Studiere, was du willst, irgendwas aus Neigung, und bewirb dich dann für ein Volontariat....

...gilt nach wie vor. Ich war die vergangenen fünf Jahre Mitglied der Volontärs-Kommission, das heißt, ich habe Volontäre mit ausgesucht und sie mit betreut. Ich hätte mir gewünscht, dass wir in der Bewerberlage eine breitere Auswahl unterschiedlicher Fakultäten gehabt hätten. Wir haben verstärkt Bewerber, die journalistische oder publizistische Studiengänge absolviert haben, wir haben nach wie vor einen hohen Anteil von Geistes- und Sprachwissenschaftlern. Betriebswirte, Naturwissenschaftler fehlen fast völlig.

Mag das was damit zu tun haben, dass die woanders bessere Jobangebote bekommen?

Mit Sicherheit. Gleichwohl müssen wir uns um solche Menschen bemühen. Der eine oder andere Experte würde uns guttun.

Wenn man gute Leute bekommen möchte, muss man ihnen auch gute Jobs anbieten. Für viele freie Mitarbeiter beim NDR ist es schwer, dauerhaft Fuß zu fassen. Woran liegt das?

Ich würde das bestreiten. Wir bilden 18 Volontäre in jedem Jahrgang aus, haben

zwei Jahrgänge im Jahr, die fertig werden und die bringen wir alle unter. Die brauchen wir alle. Sie fangen nicht als Redakteure an, sondern als freie Mitarbeiter mit einem Rahmenvertrag, weil sie als Berufsstarter als Journalisten arbeiten sollen und nicht als Verwalter, Organisatoren, Planer. Es ist immer noch so, dass wir, gerade in den Studios, noch Vakanz haben. Dass es Schwierigkeiten gibt, Fuß zu fassen, kann ich nicht erkennen.

Wie wichtig ist es für Berufseinsteiger, mehrere Medien zu beherrschen? Geht der Weg vielleicht dahin?

Ja. Das glaube ich schon. Beim NDR haben wir eine trimediale Ausbildung, das heißt, es werden Grundlagen aller drei Mediengattungen – Hörfunk, Fernsehen, Online – vermittelt. Wir sehen unsere Stärke als Landesfunkhaus aber gleichwohl auch in der hohen Spezialisierung. In der aktuellen Berichterstattung ist es meist nicht möglich, mehrere Medien zu bedienen, bei zeitlosen Themen durchaus. Außerdem ist es sinnvoll, bestimmte Aufgaben zu bündeln, etwa die Recherche. Deshalb haben wir einen Recherchepool eingerichtet, in dem die Kollegen Themen bearbeiten, die wir medienübergreifend ausspielen – im Hörfunk, im Fernsehen und im Internet.

Wann haben Sie das eingeführt?

Vor zwei Jahren. Es war nicht einfach, das in bestehenden Strukturen zu realisieren. Denn es gibt eine profane Hürde: Wenn die Budgets nämlich so verplant sind, dass die Autoren nur für die Realisierung eines Beitrags und nicht für die Recherche bezahlt werden. Das heißt, ich brauche mehr Flexibilität, ich muss die Möglichkeit zur Honorierung von Recherche schaffen und dafür ein Budget freischaufeln. Das haben wir geschafft, ohne dass jemand an anderer Stelle weniger Beschäftigung hat.

Heißt das doch: mehr Mitarbeiter?

Mehr Mitarbeiter heißt es in jedem Fall nicht. Nein. Es gibt nicht mehr Planstellen, langsam werden Planstellen weiter abgebaut – das muss sein, weil wir sonst unsere Programmaufgaben nicht erfüllen können. Natürlich kann man sagen, wir brauchen mehr freie Mitarbeiter. Aber das Honorarvolumen wird nicht mitwachsen. Im Moment ist der Recherchepool richtig aufgestellt. Bei Online setzen wir vor allem auf Synergieeffekte.

Was sind Ihre Ziele für das neue Jahr?

Keine Einträge ins Guinnessbuch der Rekorde, sondern die Akzeptanz zu halten und die Qualität weiter zu steigern, das ist mein Ziel. Und ich möchte ansprechbar und im Gespräch sein mit den Menschen im Programm und auch mit den Menschen im Land, das ist mir wichtig.

Das Interview führte Karla Friebe-Wischer.

„Crossmediales Arbeiten ist ...“

Erkenntnisse beim 5. Netzwerktag in Hamburg

Jenny Bauer (rechts neben Moderatorin Stefanie Lübke-Dreyer) ist Reporterin beim Hamburger Abendblatt und hat sich schon früh mit crossmedialem Arbeiten befasst.



In seinem Workshop legte Xing-Experte Joachim Rumohr dar, wie man das Netzwerk gezielt zur Akquise nutzen kann.



Fotos: Florian Büty/www.gutes-foto.de

Für etwas Entspannung in der Pause ist das Foyer des Instituto Cervantes ideal.



Das mittägliche Suppenbuffet hat bei den Netzwerktagen schon Tradition.



Expertenrunde zum Auftakt (v.l.n.r.): Verleger Kassian A. Goukassian, Dr. Leif Kramp von der Uni Bremen, Moderator Peter Jebesen, Dr. Mechthild Mäsker (NDR) und Kai Voigtländer.

Wie Freiberufler durch bessere Selbstorganisation Zeit und Nerven sparen, erklärte beim nachmittäglichen Workshop Christiane Wittig.



Crossmediales Arbeiten und soziale Medien als journalistisches Handwerkszeug? Ein kontroverses Thema, das Ende Oktober im Rahmen des Hamburger Netzwerktages eingehend diskutiert wurde. In mehreren Podiumsdiskussionen formulierten Gäste und eingeladene Experten dann die gemeinsame Maxime: „Erst der Inhalt, dann die Umsetzung“, forderte Jenny Bauer vom Hamburger Abendblatt. „Für Inhalt zu stehen“ appellierte auch Mechthild Mäsker, Leiterin des NDR-Studios Lübeck, an die Qualität. Als liberales Medium in einer stark konservativen Branche gelten soziale Medien nach wie vor eher als „Add-On“,

denn als fester Bestandteil des modernen Journalismus. Auch sollten sich Journalisten nicht von dem „iPad-Hype“ verrückt machen lassen, sondern auf Nachhaltigkeit und Qualität setzen. Kai Voigtländer, Seminarleiter der Akademie für Publizistik, brachte es treffend auf den Punkt: Es gelte, sich auf die eigentliche Kernkompetenz, das Geschichtenerzählen, zurückzubedenken. Dass es dabei ebenso auf Risikofreudigkeit im Umgang mit unkonventionellen Ideen ankommt, illustrierte Kassian A. Goukassian, Gründungsmitglied von Falkmedia in Kiel, anhand des digitalen Blogmagazins Sweet Paul. Neben den Diskussionsrunden boten

verschiedene Workshops die Möglichkeit, sich auf den Gebieten Soziales Netzwerken, Stress- und Zeitmanagement weiterzubilden und dank Stefan Endter rechtliche Grundbegriffe besser zu verstehen. So trug auch der 5. Netzwerktag auf professionelle Weise dazu bei, Kontakte zu knüpfen und sich im Umgang mit sozialen Medien zu schulen.

Lennart Crossley

Der Text des angehenden TV-Journalisten entstand im Rahmen eines Journalisten-Seminars an der Medienakademie.



Auf dem Bundesverbandstag wurde über viele Anträge abgestimmt, für die norddeutschen Anträge gab es klare Mehrheiten



Stefan Endter (u.) wirbt für Hamburger Positionen

DJV-Bundesverbandstag in Kassel

Breite Zustimmung für Hamburger Positionen

Moderne Aus- und Fortbildung, Tarifpolitik, Urheberrecht und journalistische Arbeitsbedingungen – der DJV-Bundesverbandstag zeichnete sich durch viele wichtige Themen aus. Erfreulicherweise fanden die Positionen des DJV Hamburg bei den etwa 300 Teilnehmern im November in Kassel breite Zustimmung. Dies gilt auch für die Hamburger Änderungsvorschläge zum Memorandum zur Aus- und Weiterbildung, das in der Diskussion des Verbandstages einen breiten Raum eingenommen hatte. Darin heißt es: „Der DJV fördert die Initiative journalistischer Aus- und Weiterbildungseinrichtungen, sich einem freiwilligen Zertifizierungsverfahren

zu unterwerfen, das international anerkannten Kriterien entspricht.“ Anträge aus der Hansestadt, die sich gegen verzögerte Auskünfte und für umfassende Information über Verhandlungstermine durch die Justiz aussprechen, fanden eine klare Mehrheit. Der DJV Hamburg hatte mit einem weiteren Antrag auch Front gegen die Praxis bezogen, insbesondere Bildjournalisten durch Knebelverträge in ihrer Berichterstattungsfreiheit zu behindern. In der tarifpolitischen Diskussion übten die Delegierten scharfe Kritik an der Haltung vieler Verleger, die vereinbarten gemeinsamen Vergütungsregelungen für Freie an Tageszeitungen nicht anzuwenden.

Die Delegierten forderten angesichts dieses rechtswidrigen Verhaltens gesetzgeberische Konsequenzen. Die Erhaltung der Flächentarifverträge als Referenz für die journalistischen Arbeitsbedingungen wurde ebenfalls hervorgehoben. In den Eckpunkten für die Reform des Urheberrechts machten die DJV-Delegierten klar, dass neue Regelungen nicht zu Lasten der Kreativen verabschiedet werden dürften. Eine Anpassung des Urheberrechts an die digitale Welt könne nicht darin bestehen, Nutzern kostenfrei und schrankenlos die Verwendung von kreativen Inhalten zu erlauben.

Stefan Endter

DJV Schleswig-Holstein Termin bitte vormerken!

Der Vorstand des DJV Schleswig-Holstein lädt alle Kolleginnen und Kollegen zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Landesverbandes am 16. April 2013 ein. Beginn ist um 19.30 Uhr im Wissenschaftszentrum, Fraunhoferstraße 13, in Kiel. Die vorläufige Tagesordnung sieht neben den Berichten des dann seit einem Jahr amtierenden Vorstands, der Schatzmeisterin und der Kassenprüfer unter anderem mehrere Wahlen vor. Gewählt werden die Kassenprüfer, die Mitglieder des Ehrengerichts und der Fachgruppen sowie die Delegierten zu den DJV-Verbandstagen. Außerdem wird über den Jahreswirtschaftsplan 2013 entschieden. Die endgültige Tagesordnung wird den Mitgliedern rechtzeitig zugehen. Anträge an die Mitgliederversammlung können bis zwei Wochen vor dem genannten Termin eingereicht werden. Der Vorstand freut sich auf einen angeregten Austausch.

Bettina Neitzel



Mentoring im DJV Hamburg Startschuss für Runde Zwei



Nach dem Erfolg des 1. Mentoring-Programms geht die AG Mentoring in die nächste Runde

Das Mentoring-Programm des DJV Hamburg geht in die zweite Runde - zwölf junge Journalistinnen und Journalisten haben sich als Mentees beworben. Sie alle möchten das Programm nutzen, um gemeinsam mit erfahrenen Kollegen an ihren persönlichen Zielen zu arbeiten und sich vertrauensvoll auszutauschen. Sieben von ihnen wurden zu einem Auswahlgespräch eingeladen. Für die AG Mentoring beginnt nun die herausfordernde Aufgabe des Matchings. Denn Mentee und Mentor müssen genau zueinander passen, wollen sie zwölf Monate erfolgreich miteinander arbeiten. Die AG Mentoring sucht auf Grundlage der Mentee-Bewerbungen und der Auswahlgespräche gezielt nach den passenden Mentoren. Im ersten Mentoring-Durchgang haben beispielsweise die NDR Info-Redakteurin Sabine Rein, ZEIT LEO-Chefredakteurin Katrin Hörnlein und Medienberater Matthias Onken Mentees begleitet. Schirmherrin des Programms ist die NDR-Fernsehmoderatorin Julia Westlake. Im März lernen die neuen Tandems einander und den ersten Mentoring-Durchgang bei einer gemeinsamen Veranstaltung kennen.

Jana Lavrov

Einigung erzielt Altersteilzeit-Vertrag bei den KN verlängert

DJV und Verdi haben mit der Geschäftsleitung der Kieler Nachrichten im Rahmen von Gesprächen über Lebensarbeitszeitmodelle eine Fortführung der Altersteilzeitregelung aus dem Jahr 2010 vereinbart. Sah der alte Tarifvertrag bei einer auf die Hälfte reduzierten Arbeitszeit eine Aufstockung des Altersteilzeitentgelts je nach Einkommenshöhe von 50 Prozent auf 80 bis 90 Prozent des vor Eintritt in die Altersteilzeit gezahlten Brutto-Gehaltes vor, beträgt der aufgestockte Betrag nunmehr für alle Mitarbeiter 85 Prozent des letzten Brutto-Gehalts. Davon profitieren vor allem die Redakteurinnen und Redakteure. Wer das 57. Lebensjahr vollendet hat, kann Altersteilzeit nach einem geregelten Verfahren beantragen. Die Altersteilzeit läuft maximal sechs Jahre. Neu ist, dass neben dem Block- auch ein Teilzeitmodell möglich ist.

Bettina Neitzel

Kongress für Nachwuchsjournalisten Jugendmedientage mit DJV-Unterstützung



Auf dem Podium (v.l.): Kathrin Konyen (freie Journalistin, DJV Bundesvorstand), Dr. Thomas Horky (Macromedia Hochschule), Sebastian Christ (freier Journalist), Otfried Krüger-Bürgermann (NDR Aus- und Fortbildungsleiter), Jana Lavrov (Redakteurin Hanse Ventures)

Die Jugendmedientage, der größte Kongress für junge Medienmacher in Deutschland, fanden im November in Hamburg statt. Der DJV war wieder offizieller Partner und unterstützte die Veranstaltung sowohl finanziell als auch personell.

Schon am Vorabend luden der DJV Hamburg und die Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation zu einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Der Wert des Journalismus: Medien zwischen Macht, Moneten und Moral“ ein. Es moderierte die Vorsitzende des DJV Hamburger Landesverbandes, sprach als Experte für

Stefan Endter, Geschäftsführer des Hamburger Landesverbandes, sprach als Experte für

Urheberrecht auf dem Podium zu dem Thema „Die Musik gehört uns – Wert der Medien“. Zur Abschlussveranstaltung der Jugendmedientage lud der DJV zu dem Symposium „Wert der Ausbildung“. Moderiert von Jana Lavrov (AK Junge, DJV Hamburg) diskutierten unter anderem Kathrin Konyen aus dem Bundesvorstand und der Axel-Springer-Preisträger Sebastian Christ über den besten Einstieg in den Journalismus.

Auf der parallel stattfindenden Medienmesse informierte Renata Green aus der Hamburger Geschäftsstelle am DJV-Stand über den Verband.

Jana Lavrov

Erich-Klabunde-Preis 2013

The winners are... Anita Blasberg und Christian Denso

Bereits zum zweiten Mal bekommt Anita Blasberg den Preis, den der DJV Hamburg jedes Jahr für sozialpolitisch herausragende Berichterstattung mit Hamburg-Bezug auslobt. Nachdem sie ihn 2008 gemeinsam mit ihrem Bruder Marian entgegennehmen durfte, wird er ihr auf dem kommenden Presseball am 26. Januar 2013 zusammen mit ihrem Kollegen Christian Denso für ihr Zeit-Dossier „Unter Menschen“ überreicht. Die Laudatio wird der Chefredakteur des Hamburger Abendblatts Lars Haider halten. Den vielzitierten Qualitätsjournalismus – in Blasbergs und Denso's stilistisch herausragendem Text hat die Jury ihn gefunden. Die Autoren haben akribisch recherchiert und beschreiben nun ohne Hast den Versuch eines ehemaligen Vergewaltigers, sie nennen ihn Hans-Peter Müller, sich nach rund 30 Jahren Sicherungsverwahrung wieder in die Gesellschaft einzugliedern; und deren Weigerung, diesen aufzunehmen. Die offene Haltung der Autoren gegenüber der Situation als solcher und allen Beteiligten, ihre vorurteilsfreie Darstellung sämtlicher Aspekte zwingt den Leser, seine eigene Haltung zur



Namensgeber des Preises: Erich Klabunde (1907-1950)

Problematik zu finden, urteilt die zu den Vorjahren unverändert besetzte Jury (siehe auch das Porträt auf Seite 15).

Renata Green

Erklären, nicht entschuldigen



Foto: Maim Schulz



Foto: Nicole Sturiz

Anita Blasberg und Christian Denso erhalten den Erich-Klabunde-Preis 2013 des DJV für ihre Reportage über einen Sicherungsverwahrten und seinen schwierigen Weg zurück in die Gesellschaft.

„Ich freue mich sehr“, sagt Christian Denso und erklärt, warum dieser Preis für ihn etwas ganz Besonderes ist. In Hamburg als Medienstadt sei die journalistische Konkurrenz groß. Die Qualität der mit dem Erich-Klabunde-Preis prämierten Texte vergangener Jahre hätte ihn sehr beeindruckt, und er sei durchaus stolz, in dieser Reihe zu stehen. Der vom DJV Hamburg verliehene Klabunde-Preis ist nicht die erste Auszeichnung für Christian Denso. Im Jahr 2007 wurde der damalige Abendblatt-Redakteur mit dem renommierten Wächterpreis ausgezeichnet. Damals deckte er gemeinsam mit Kollegin Marion Girke Missstände bei der rechtlichen Betreuung einer alten Dame auf. Auch Zeit-Redakteurin Anita Blasberg freut sich über den Preis. „Schön, dass es gerade diese Geschichte ist“, sagt sie. Das Thema der Reportage sei sehr wichtig, „daran hängt mein Herz.“ Die 35-jährige wurde 2008 schon einmal mit dem Erich-Klabunde-Preis ausgezeichnet. Damals für ihre Reportage über einen Ghanaer, der illegal in Deutschland lebt.

Jetzt ist es die Geschichte über einen aus der Sicherungsverwahrung entlassenen Sexualstraftäter, auf den die Gesellschaft mit Angst und Schrecken reagiert. Als „Bestie“

oder „tickende Zeitbombe“ wurde der Mann von den Medien beschrieben. Was hat das Autoren-Duo Blasberg/Denso gerade an dieser Geschichte gereizt? Christian Denso hatte sich bereits ein dreiviertel Jahr bevor die Reportage in der Zeit erschien mit dem Thema von Straftätern, die nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte aus der Sicherungsverwahrung entlassen werden mussten, befasst. „Damals hatte ich das Gefühl, das ist noch nicht zuende erzählt“, sagt er. Politik-Redakteur Denso und seine Reporter-Kollegin Anita Blasberg waren sich schnell einig, den Fall gemeinsam weiterzuerforschen. „Die Teamarbeit war sehr gut und wichtig“, sagt Christian Denso. „Zu zweit konnten wir das Thema von vielen Seiten angehen. Wir haben die sehr umfangreiche Arbeit aufgeteilt und ganz viel über das Thema diskutiert.“

Dem engagierten Autoren-Duo Blasberg/Denso ging es in seiner Reportage darum, zu erklären, nicht zu entschuldigen. Es liegt den beiden Journalisten fern, die Taten des von ihnen Hans-Peter Müller genannten Vergewaltigers zu verharmlosen oder gar zu entschuldigen. Aber er ist ein Mensch, der seine Strafe verbüßt hat, aus der Haft entlassen wurde und dem die Gesellschaft jetzt keine Chance zubilligt. Über einen längeren Zeitraum trafen sich Christian Denso und Anita Blasberg immer wieder mit dem entlassenen Straftäter. „Er ist kein besonders zugänglicher Mensch“, erzählt Anita Blasberg. „Aber gerade das machte

es uns leicht, sachlich zu beschreiben.“ Und Christian Denso ist überzeugt: „Nur wenn wir einen Menschen wie Hans-Peter Müller integrieren, steigt die Chance erheblich, dass er nicht rückfällig wird.“ Er wundere sich, dass nicht auch andere Hamburger Zeitungen über diesen Fall in ähnlicher Weise recherchiert haben. Und er habe erlebt, dass unter Journalisten manchmal ein bisschen abfällig geredet wird, wenn Kollegen der Zeit Medienpreise gewinnen. Dort hätte man halt Zeit und Geld für solche Geschichten, heißt es schnell. „Aber hier war der Etat null, und die Geschichte wurde trotzdem von anderen nicht gemacht.“ Denso findet es schade, dass Regionalzeitungen oft nur Empörung aus der Distanz zeigen, anstatt sich intensiver mit einer Geschichte zu befassen.

Grundsätzliche Fragen werfen die Preisträger in ihrer Reportage auf: Was zählt mehr, die Ängste der einen, oder das Grundrecht auf Freiheit der anderen? Und sie zitieren geltendes Gesetz, wenn sie schreiben, dass die Wiedereingliederung in die Gesellschaft das herausragende Ziel einer verbüßten Freiheitsstrafe ist. Ja, Anita Blasberg und Christian Denso sind sehr stolz auf ihre Reportage. „Ich habe etwas geschrieben, das mir ein gutes Gefühl gibt“, sagt Christian Denso, und Anita Blasberg ist wichtig, dass auch Menschen am Rande der Gesellschaft wie Menschen behandelt werden (siehe auch Seite 14).

Anne Stark

Aus den Gerichten

Widersprüchliche Urteile verunsichern Bildjournalisten



Foto: Florian Bühl/www.gutes-foto.de

Das Hamburger Landgericht verurteilte einen Angeklagten nach der Attacke auf einen Journalisten, das OLG sprach den Mann frei

Die Gerichte sollen mit ihren Entscheidungen für Rechtssicherheit und Rechtsklarheit sorgen. Dass dies nicht immer gelingt, wissen wir nicht erst seit den so genannten Caroline-Entscheidungen. Zwei weitere Urteile lassen aufhorchen und sorgen für Unsicherheit.

Das Hanseatische Oberlandesgericht in Hamburg (Hans. OLG) hat mit Beschluss vom 5. April 2012 die Körperverletzung zu Lasten eines Pressefotografen als Notwehr gerechtfertigt. Der Fotograf hatte in einem Gerichtsgebäude einen wegen Körperverletzung Angeklagten fotografiert. Daraufhin forderte der Angeklagte den Journalisten einer Boulevardzeitung auf, dies zu unterlassen. Dieser riet dem Angeklagten, ein Blatt Papier vor das Gesicht zu halten und fotografierte weiter. Der Angeklagte, der in seinem Prozess später freigesprochen wurde, ging dann auf den Journalisten los und schlug mit der flachen Hand wuchtig gegen das Kameraobjektiv, das daraufhin gegen das Gesicht des Fotografen prallte. Infolge des Schlages hatte der Journalist über mehrere Tage Schmerzen im Gesicht.

Das Landgericht Hamburg hatte daraufhin den Mann wegen seiner Attacke gegen den Pressevertreter wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt. Diese Entscheidung hob das Hans. OLG auf und sprach den Angeklagten frei. Das Argument des Gerichtes: In der Abwägung zwischen den Persönlichkeitsrechten des Betroffenen und dem Informationsinteresse der Allgemeinheit müsse davon ausgegangen werden, dass gerade bei Kleinkriminalität das Informationsinteresse hinter den persönlichkeitsrechtlichen Interessen eines Angeklagten zurücktreten müsse. Der Betroffene sei nicht darauf beschränkt, sein Gesicht zu verdecken. Ihm stehe auch das Recht auf Notwehr – in diesem Fall auch in Form körperlicher Gewalt – zur

Verfügung (Hans. OLG, Beschluss vom 05. April 2012, in AfP 2012 S. 392 ff.).

Ganz anders gelagert ist ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes (BVerwG) vom 28. März 2012 (BVerwG 6 C 12.11, in AfP 2012, S. 411 ff.). Grundlage dieser Entscheidung war eine klassische Situation. Bei einem Polizeieinsatz wollte ein Fotojournalist Bildaufnahmen machen. Der Einsatzleiter vor Ort erteilte ein Fotografierverbot. Das BVerwG hat nun eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes Baden-Württemberg bestätigt – beide Gerichte kommen zum Ergebnis, dass die Untersagung von Bildaufnahmen unter Androhung der Beschlagnahme der Kamera und des Speichermediums rechtswidrig gewesen ist. In seiner Begründung weist das BVerwG darauf hin, dass Artikel 5 Abs. 1 Satz 3 Grundgesetz mit dem Verbot der Vorzensur eine absolute Schranke der polizeilichen Maßnahmen darstelle.

Das Gericht hat deutlich gemacht, dass eine möglicherweise rechtswidrige Veröffentlichung der Aufnahmen deren Verbot nicht rechtfertigt. Wörtliche Begründung: „Denn es kommt nicht der Polizei gegenüber der Presse zu, zu entscheiden, welche Form der Berichterstattung erfolgen soll und welcher Art von vorbereitender Recherche es demgemäß bedarf. Verhältnismäßig ist es in einem solchen Fall daher in der Regel nicht, die durch den Journalisten beabsichtigte Fotoaufnahme selbst zu verhindern, sondern nur Vorkehrungen für die befürchtete anschließende Verletzung eines Rechtsgutes durch den Gebrauch des Bildes zu treffen.“ Eine Diskussion über Bedeutung und Reichweite der Pressefreiheit zwischen den Bundesrichtern und ihren Kollegen am Hanseatischen OLG wäre ebenso unterhaltsam wie spannend.

Stefan Endter

Presseversorgung

Gesamtverzinsung immerhin bei 4,5 Prozent

Die Versicherungen beim Versorgungswerk der Presse werden auch 2013 mit einer ordentlichen Verzinsung bedient, haben jetzt die Gesellschafter aus den Journalisten-Organisationen (zu denen auch die DJV-Landesverbände Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein gehören) beschlossen. Die laufende Verzinsung ist auf 4,0 Prozent in der Ansparphase festgelegt worden zuzüglich Schlusszahlung von 0,5 Prozent – also eine Gesamtverzinsung von 4,5 Prozent. Dies bedeutet – als Reaktion auf die aktuelle Zinssituation – zwar 0,3 Prozentpunkte weniger als im Jahre 2012, doch wird die Presseversorgung mit ihren 4,5 Prozent nach den Ausführungen von Geschäftsführer Gerhard Falk weiterhin in der Spitzengruppe deutscher Lebensversicherer liegen. So senken nach Presseberichten beispielsweise die Allianz ihre Gesamtverzinsung für 2013 auf 4,2 Prozent, die Ergo gar auf 3,55 Prozent.

Carsten Spöring

DJV Bremen

Seminar schulte im Verfassen von Exposé

Wie überzeugt man einen Redakteur von der Relevanz eines Angebots und bewegt ihn zur Vergabe eines journalistischen Auftrags? Kurz: Wie verfasst man ein Exposé? Der Berliner Dozent Matthias Zuber, der unter anderem an der Bayerischen Akademie für neue Medien und an der Deutschen Journalistenschule in München unterrichtet, kam für ein DJV-Seminar in den Bremer Presse-Club, um Mitglieder im Verfassen überzeugender Exposés zu schulen.

Mit Hilfe seiner Präsentation von Print-, Hörspiel- und Dokumentarfilm-Exposés aus der Praxis verdeutlichte Zuber, dass ein angebotenes Thema grundsätzlich zwei Kriterien erfüllen muss: Es muss von allgemeinem Interesse sein und einen prägnanten Konflikt aufweisen. Darüber hinaus darf es in seiner zugespitzten Darstellung für den Auftraggeber keine Fragen offen lassen, sondern muss vermitteln, was bei der Geschichte am Ende herauskommt. Ob eine Geschichte zu Print, Hörspiel oder Dokumentarfilm angeboten wird, unterscheidet grundsätzlich den Umfang des Exposés. Für einen kleinen Textbeitrag können auch drei Sätze zum Inhalt als Mail reichen, um ein Angebot folgen zu lassen. Dabei ist es laut Matthias Zuber auch wichtig, die eigene journalistische Kompetenz darzustellen – zum Beispiel durch einen Link auf einen früheren Beitrag im Web.

Edwin Platt

Plötzliches Ableben und Todeskampf

Auch Festplatten halten nicht ewig

Es gibt Dinge, die kommen einfach überraschend. Wie beispielsweise der Wintereinbruch im Dezember. Oder ein Festplatten-Crash. Doch genauso, wie sich der Wintereinbruch durch fallende Temperaturen ankündigt, gibt es auch für einen drohenden Festplatten-Ausfall einige untrügerische Zeichen.

Zwar gibt es einen Festplatten-Crash nicht so häufig wie einen Wintereinbruch, aber die Lebensdauer heutiger Festplatten liegt im Schnitt bei fünf Jahren, bei externen Festplatten liegt sie – abhängig davon, wie sie behandelt werden – noch darunter.

Ein sicheres Zeichen für den bevorstehenden Ausfall einer Platte ist der „Click of Death“: Beim Einschalten und im Betrieb des PCs gibt es ständig klickende Geräusche. Der Lesekopf der Festplatte muss sich ständig neu positionieren, um die Daten lesen zu können – ein Verschleiß der beweglichen Teile. Das kann noch ein paar Mal gut gehen, der nächste Start des Rechners könnte aber auch schon scheitern.

Wichtig ist es daher in diesem Fall, den Rechner nicht mehr auszuschalten und sofort eine Datensicherung auf eine andere Festplatte zu machen. Befindet sich auf der Platte auch das Betriebssystem, ist es sinnvoll, ein Abbild der kompletten Festplatte zu erstellen. Mit dem kostenlosen Programm „Drivemage XML“ lässt sich ein Spiegelbild der alten Platte erstellen und auf eine neue mit mindestens der gleichen Größe zurückspielen. Dies erspart dem PC-Besitzer die zeitaufwändige Neuinstallation des Betriebs-



So sieht das Innenleben einer Festplatte aus

systems. Natürlich muss das Abbild auf eine andere Festplatte geschrieben werden, zum Beispiel ein externes Laufwerk.

„Boot Diskette einlegen“ – wenn diese Meldung beim Start des Rechners erscheint, ist es in der Regel schon zu spät. Die Festplatten-Elektronik ist defekt und der PC erkennt die Festplatte nicht mehr. Manchmal lässt sich der Rechner durch mehrmaliges komplettes Aus- und wieder Einschalten noch einmal wiederbeleben. Gelingt dies,

auf keinen Fall den Rechner wieder ausschalten oder einen Reset durchführen und sofort ein Backup oder ein komplettes Abbild der defekten Platte auf einer externen Festplatte erstellen.

Starten auf einmal Programme nicht mehr, weil angeblich Dateien fehlen oder lassen sich beispielsweise Dokumente nicht mehr öffnen, ist das höchstwahrscheinlich ein Zeichen für den langsamen Todeskampf einer Festplatte. Die Magnetplatten, auf denen die Daten gespeichert sind, zerbröseln allmählich. Hier gilt: je länger die Platte noch benutzt wird, umso mehr Daten gehen kaputt – also auch hier sofort ein Backup machen. Ein Abbild der kompletten Festplatte lässt sich in der Regel nicht mehr erstellen, da das Programm zum Schreiben des Abbildes die defekten Bereiche der Platte nicht mehr lesen kann.

Ein Totalausfall ohne jede Vorwarnung kommt dagegen selten vor – das wäre wie Schneefall im Mai.

Rainer Mersmann

Kostenloses Backup-Programm: SyncBackFree

Download: <http://www.2brightsparks.com/downloads.html#freeware>

Kostenloses Programm zum Erstellen eines Festplattenabbildes: Drivemage XML

Download: <http://www.runtime.org/driveimage-xml.htm>

New York Times stoppt Autorisierungen Sinnvoller Faktencheck oder Kontrollwahn?

Ende September 2012 machte eine Nachricht die Runde, die deutschsprachige Print-Journalisten aufhorchen ließ und von sämtlichen Medienblättern aufgegriffen wurde: In einer öffentlichen Verlautbarung ließ Jill Abramson, Chefredakteurin der New York Times, ihre Mitarbeiter wissen, dass nachträgliche Zitat-Autorisierungen fortan der Vergangenheit angehören. Reporter des bekannten Qualitätsblattes sollten Interviews mit Gesprächspartnern ablehnen, wenn diese die Bedingung stellten, Zitate nach dem Gespräch zu erhalten, um sie gegenzu-lesen, zu bearbeiten oder zu autorisieren.

Wenn die Autorisierung sich bei der Zeitung aus New York eingebürgert hatte, gehört sie in Deutschland seit Jahren zur gängigen Praxis. Kritiker sprechen hierzulande schon von einem Kontroll- und Autorisierungswahn, da der als freiwilliger Faktencheck eingeführte Abstimmungsbrauch zunehmend missbraucht würde – autorisierte Aussagen würden im

Nachhinein verwässert, in besonders krasen Fällen sogar die Fragen des Journalisten einfach angepasst, sprich geändert.

Obwohl Journalistenschulen und Volontärs-Ausbilder angehende Redakteure häufig dazu anhalten, Interviews vom Gesprächspartner autorisieren zu lassen, sind Autorisierungen weder gesetzlich festgeschrieben noch werden sie im Pressekodex empfohlen (darin heißt es lediglich: „Ein Wortlautinterview ist auf jeden Fall journalistisch korrekt, wenn es das Gesagte richtig wiedergibt“). Wir haben es also mit einem ungeschriebenen Gesetz in Deutschland zu tun, und wer sich nicht an die Regel hält, riskiert Ärger. Die Akademie für Publizistik in Hamburg rät Journalisten, Interviews gründlich vorzubereiten, präzise Fragen zu stellen und während des Interviews mit dem Gesprächspartner das weitere Vorgehen zu besprechen. Autorisierungsgegner empfehlen, die Notbremse

zu ziehen und bei stark entstellten Texten von der Veröffentlichung abzusehen. Ein Grund mehr, durch gute Vorbereitung auf ein Interview hinzuwirken, das interessant für den Leser ist und freien Kollegen auch das kalkulierte Honorar einbringt. Das lästige Ringen um Ausdrücke verhindern Journalisten durch einen einfachen Trick: Texte als PDFs, nie als Worddateien verschicken, denn die laden förmlich dazu ein, an ihnen herumzuziehen. Der DJV empfiehlt

Redaktionen, die Autorisierungspraxis in eigenen redaktionellen Leitlinien festzuhalten – unter www.djv.de stehen die „DJV-Leitlinien für Interview-Autorisierung“ zum Download bereit.



Claudia Piuntek

DJV Hamburg

Informationsabend zu den Vergütungsregeln Foto bei Tageszeitungen



Foto: Dieter Bauer

DJV-Justiziar Pöppelmann erörtert die aktuelle Situation

Die Allgemeinen Vergütungsregeln bei Tageszeitungen für Texte liegen seit einiger Zeit vor. Im Bereich Foto sind die Verhandlungen bislang nicht abgeschlossen, es gibt in der Sache jedoch eine Schlichtung. Am Mittwoch, 9. Januar 2013, lädt der DJV Hamburg Fotografinnen und Fotografen in die Geschäftsstelle am Rödingsmarkt 52 ein, um zum einen über den Stand der Schlichtung zu informieren und zum anderen die aktuelle Situation zu erörtern. Hierzu kommt als Referent der DJV-Bundesjustiziar Benno H. Pöppelmann nach Hamburg, der bei der Schlichtung Mitverhandlungsführer war.

Renata Green

DJV Schleswig-Holstein

Wider die „Kostenloskultur“ im Netz



Foto: Pat. Scheidemann

Welches Urheberrecht wollen wir? Auf dem Podium wurde teils kontrovers diskutiert

„Die Leistungsschutz–Novelle gehört in dieser Form in die Tonne“, fasste Moderator Prof. Rainer Burchardt die Positionen bei der DJV-Podiumsdiskussion Ende November in Kiel zusammen. Ob Patrick Beyer, Vorsitzender der Landtagsfraktion der Piraten-Partei, Daniela Ehlers von der Grünen Jugend Schleswig-Holstein, die freie Journalistin Esther Geißlinger, DJV-Justiziar Benno Pöppelmann oder Prof. Dr. Haimo Schack, Direktor des Instituts für Europäisches und Internationales Recht an der Universität Kiel – alle waren sich einig, dass der aktuelle Entwurf des Gesetzes ungeeignet ist, den Schutz und die Nutzung journalistischer Inhalte im Netz sinnvoll und zeitgemäß zu regeln. Gleichwohl müsse auch für das Internet ein praktikabler Weg gefunden werden, professionelle journalistische Arbeit angemessen zu entlohnen, so der Konsens auf dem Podium. Strittig dagegen waren die Modelle wider die „Kostenloskultur im Netz“. Gegen eine Kulturflaute, wie sie Pirat Beyer vertrat, sprach für Daniela Ehlers von den Grünen die Internationalität des Internets. Eine Kulturflaute würde nur die Nutzung in Deutschland, nicht aber in anderen Ländern abdecken. Kontrovers diskutierten Podium und Teilnehmer im Plenum, wie lange das Urheberrecht die Werke schützen solle. Haimo Schack plädierte für einen Zeitraum von 50 Jahren nach dem Tod des Urhebers, Daniela Ehlers für 20 Jahre nach Schaffung des Werkes. Noch besteht 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers der urheberrechtliche Schutz.

Jörn Radtke

DJV Hamburg

Journalistin in Mexiko – eine lebensgefährliche Berufswahl



Foto: Daniel Zunker

Eindringlich schilderte Ana Lilia Perez die Situation in Mexiko

Jedem im Veranstaltungssaal des Instituto Cervantes schnürte es die Kehle zu, als Ana Lilia Perez, die sich seit Juni 2012 durch ein Stipendium der Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte für ein Jahr in der Hansestadt aufhält, vorlas, wie sie in den letzten Monaten vor ihrer Flucht nach Europa in Mexiko leben musste; weil sie Journalistin ist. Eine Journalistin, die den Mut hat, bei der Ausübung ihres Berufs ihrer Berufung zu folgen und die Verstrickung staatlicher Stellen in Mexiko mit dem organisierten Verbrechen aufzudecken. Ana Lilia Perez las ihren Text in ihrer Muttersprache, und in der einfühlsam ins Deutsche übertragenen Version von Wolfgang Grenz, Generalsekretär von Amnesty International Deutschland, der seine Übersetzung selbst vortrug, verlor er nichts von seiner Kraft und erschütternden Poesie.

Man kann der Kollegin nur wünschen, dass sich mit der neu gewählten mexikanischen Regierung in dem Jahr, in dem sie selbst fern ihrer Heimat in Deutschland unbehelligt leben und arbeiten kann, die Situation in Mexiko bessert. Da aber kriminelle Verflechtungen und Korruption in dem mittelamerikanischen Staat ein etabliertes, strukturelles Problem sind, hat Ana Lilia Perez selbst keine allzu optimistischen Erwartungen.

Renata Green

DJV Hamburg

Machen Sie sich Ihr eigenes Bild

Diese Aufforderung können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der aktuell laufenden Reihe von Bildbearbeitungskursen künftig wörtlich nehmen. Schon im Grundkurs, der wegen des großen Interesses gleich zweimal stattgefunden hat, zeigte Fotografin und Bildbearbeiterin Evangeline Cooper den Kolleginnen und Kollegen, wie man ein Foto umfärbt, Teile wegnimmt oder zufügt und vieles mehr. Damit möglichst viele Anmeldungen berücksichtigt werden konnten, waren die Gruppen recht groß. Trotzdem beantwortete die Dozentin geduldig alle Fragen und erläuterte die einzelnen Schritte so anschaulich, dass alle mit dem Ergebnis auf ihrem Bildschirm zufrieden sein konnten; und somit waren sie's auch mit dem Kurs, was die Tatsache beweist, dass einige Teilnehmende gleich die ganze Veranstaltungsreihe buchten. Da die Veranstaltungen einen derart großen Zulauf haben, wird die Reihe voraussichtlich ab September 2013 wiederholt beziehungsweise fortgesetzt.

Da die Veranstaltungen einen derart großen Zulauf haben, wird die Reihe voraussichtlich ab September 2013 wiederholt beziehungsweise fortgesetzt.

Renata Green



Foto: Nils Böhmsen

Das Bildbearbeitungsseminar fand großen Zuspruch

DJV Schleswig-Holstein

Vom Punk zum Pressesprecher

„Pressesprecher sind oft bunte Vögel“, so beschrieb Regierungssprecher Carsten Maltzan (50) im Gespräch mit Günther Jesumann seinen Berufsstand. Als Gast der Veranstaltung „Journalisten fragen, Journalisten antworten“ erzählte Maltzan vor rund 50 Zuhörern in Kiel, wie er vom Punk zum Pressesprecher der Landesregierung wurde. Sein Volontariat absolvierte er beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag (shz). Mit 30 Jahren wurde Maltzan landespolitischer Korrespondent im Landeshaus. „Dabei sein, wenn Politik gemacht wird, das hat mich immer fasziniert.“ Er blieb 17 Jahre beim shz und machte sich dann selbstständig. Zwischen

Medienvertretern und Pressesprechern sieht Maltzan keine großen Unterschiede. „Beides sind – wenn es gut läuft – ausgebildete Journalisten, es ist das gleiche Handwerk. Wir verfolgen allerdings unterschiedliche Ziele.“ Als Sprecher sei ihm vor allem Offenheit wichtig. „Lügen geht grundsätzlich nicht. Zudem fliegt das innerhalb von Stunden auf.“ Das nächste „Journalisten fragen, Journalisten antworten“ findet am 31. Januar um 19.30 Uhr im Drägerforum in Lübeck statt. Gast ist Birger Nicolai (Die Welt). Anmeldungen nimmt Simone Burow unter Tel. 0451 / 8823202 oder per Mail (simone.burow@draeger.com) entgegen.

Christin Pries

DJV Bremen

freiBRIEFING blickt auf Persönlichkeitsrechte

Nach einjähriger Auszeit erweckt der Bremer DJV-Landesverband sein beliebtes Fortbildungsprogramm „DJV-freiBRIEFING“ zu neuem Leben. Als Kooperation zwischen dem Fachausschuss Freie und Fachausschuss Bild sind für das Jahr 2013 quartalsweise Veranstaltungen geplant, die professionelle Unterstützung für den Arbeitsalltag leisten, Freie und Fotografen über das Potential des Medienstandortes Bremen informieren sowie freie Journalisten und Fotografen untereinander vernetzen und ins Gespräch kommen lassen. „Kurz: Bei unserem DJV-freiBRIEFING geht es um Kollegen, Experten und Informationen“, sagt FA-Bild-Sprecher Björn Hake, der das Konzept vor zwei Jahren entwickelt hat. Im Jahr 2013 sollen insbesondere die zunehmende Bedeutung der Persönlichkeitsrechte im Journalismus, technische Entwicklungen sowie die anstehende Paid Content-Welle im Online-Journalismus im Mittelpunkt stehen. Dazu sind Diskussionsveranstaltungen mit prominenten Medienvertretern, Ratgeber-Runden mit Fachanwälten und Experten sowie Besuche von einflussreichen Medienhäusern wie Radio Bremen und dem Medienhaus der Bremer Tageszeitungen AG geplant.

fv

DJV Bremen

Kollegen-Fortbildung für chinesische Journalisten

Für rund 30 Journalisten aus China hat der Studiengang Kulturmanagement der Hochschule Bremen ein mehrtägiges Fortbildungsprogramm in Kooperation mit dem DJV-Landesverband Bremen veranstaltet. Experten der Bremer Medienszene versorgten die Gäste aus China im Rahmen eines Seminars mit Informationen über die

Entwicklungen auf dem deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt, über die Arbeitsbedingungen freier Journalisten sowie über die Entwicklungen im Online-Bereich. Auch in Zukunft soll es weitere Angebote der Hochschule Bremen an Journalisten aus China geben, an denen der DJV beteiligt ist.

fv

Gehaltsumwandlung

Jetzt

Steuern sparen und die Rente aufstocken!

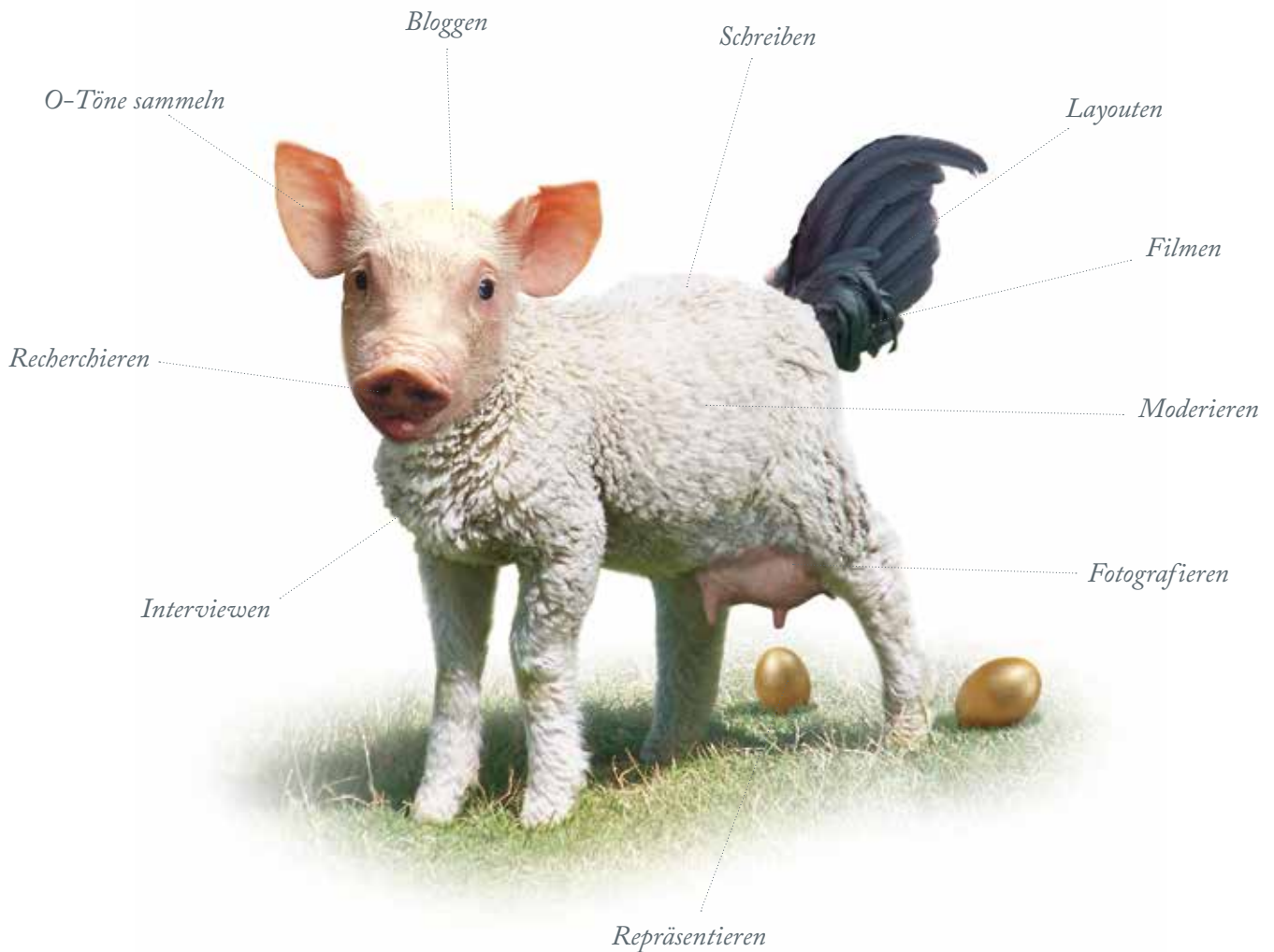


Die Premium-Vorsorge für Medienmenschen


Presse-Versorgung



Journalisten müssen alles können!?



Von Journalisten wird viel verlangt. Aber alles gleichzeitig? Profis sind vielseitig, oft wahre Tausendsassas. Sie sind allerdings dann am allerbesten, wenn sie sich nicht verzetteln müssen. Der Deutsche Journalisten-Verband unterstützt seine Mitglieder bei allen Fragen rund um ihren Beruf. Mehr Informationen finden Sie auf den [Internetseiten unserer Landesverbände](#).



Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND HAMBURG E.V.
Rödingsmarkt 52 | 20459 Hamburg
Tel.: 040 - 36 97 10 0
Fax: 040 - 36 97 1022
info@djv-hamburg.de
www.djv-hamburg.de

Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND BREMEN E.V.
Sögestraße 72 | 28195 Bremen
Tel.: 0421 - 32 54 50
Fax: 0421 - 33 78 120
info@djv-bremen.de
www.djv-bremen.de

Deutscher Journalisten-Verband
LANDESVERBAND SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V.
Andreas-Gayk-Straße 7-11 | 24103 Kiel
Tel.: 0431 - 95 88 6
Fax: 0431 - 95 88 3
kontakt@djv-sh.de
www.djv-sh.de